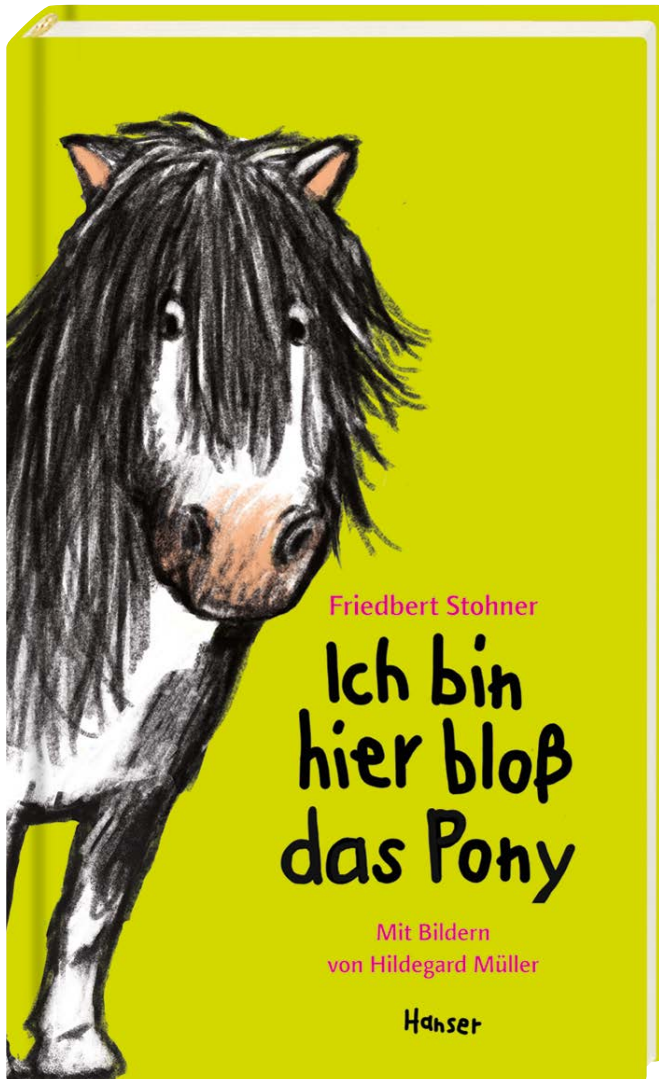


Leseprobe aus:

Friedbert Stohner
Ich bin hier bloß das Pony



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Carl Hanser Verlag München 2015

HANSER

Friedbert Stohner

Ich bin
hier bloß
das Pony

Friedbert Stohner

Ich bin hier bloß das Pony

Gestaltung und Illustration

Hildegard Müller



Carl Hanser Verlag



Wir Ponys sind nicht süß

Aber wirklich nicht! Wir sind wild und stark und schön. Und manchmal ein bisschen dickköpfig. Aber *nicht* süß! Keine Ahnung, wie die Menschen darauf kommen. Oder die Mädchen. Meistens sind es ja Mädchen, die uns süß finden. Und das Komische ist: Das fängt schon an, bevor sie uns überhaupt kennen. Minzi sagt, es kommt von ihren Spielsachen.

Minzi ist unsere Stallkatze, aber sie kennt sich auch in Kinderzimmern aus. Unsereins kommt da ja nicht hin. Minzi sagt, die Mädchen kriegen schon ganz klein solche Spielzeugponys, mit denen spielen sie Ponyhof und denken, wir wären wirklich so, nur größer. Katzen kann das auch passieren, aber die meisten von denen wohnen mit im Haus und können den Mädchen fix beibringen, was der Unterschied ist. Minzi sagt, sie braucht nur einen Buckel zu machen und zu fauchen, dann wissen die Schätzchen Bescheid. Wenn nicht, fährt sie die Krallen aus und wischt ihnen eine.

Das kann unsereins natürlich nicht machen,

wenn sie dann zum ersten Mal in nagelneuen Reithosen auf dem richtigen Ponyhof auftauchen. Gut, wir schnauben vielleicht, wenn sie uns auf die Pelle rücken, bevor wir überhaupt wissen, mit wem wir es zu tun haben. Aber wir wollen sie nicht erschrecken, ehrlich nicht. Sie sollen nur merken, dass wir nicht mit jedem gleich Freundschaft schließen, bloß weil er eine Reithose oder einen Pulli mit aufgesticktem Glitzerpony anhat. Bei einem Apfel oder einer Möhre werden wir da schon eher schwach. Aber Achtung: Bestechen lassen wir uns trotzdem nicht!

»Äpfel und Möhren verpflichten zu gar nichts«, pflegte meine Großmama selig zu sagen, und die hatte immerhin mal eine echte englische Prinzessin abgeworfen, zu Hause auf den Shetland-Inseln noch. Auf den Kontinent hatte es Großmama erst nach der Geschichte mit der Prinzessin verschlagen. »Grandma« haben wir Großmama genannt, und »auf den Kontinent« sagen wir Ponys, wenn jemand von zu Hause in Schottland aufs europäische Festland zieht. Minzi behauptet, sie hat das auch schon Menschen sagen hören, aber ich weiß nicht, ob ich's ihr glauben soll. Bei Katzen weiß man nie.

Jedenfalls: Grandma hat den Umzug nie bereut. Nur die Höflichkeit, die sie von zu Hause gewöhnt war, hat sie hier immer ein bisschen vermisst.

»Die der Ponys jetzt oder die der Menschen?«, hab ich sie mal gefragt, und sie hat geantwortet: »Höflichkeit kann man von jedem verlangen.«

Die Prinzessin zum Beispiel: Grandma hat sie also abgeworfen und auch noch mitten in die Matschepampe, aber hinterher war's die Prinzessin, die sich entschuldigt hat. Weil es angeblich *ihre* Schuld gewesen sei. Dabei war Grandma mit voller Absicht vor dem Hindernis stehen geblieben, über das die Prinzessin mit ihr springen wollte.

»Und warum?«, hab ich sie gefragt.

»Warum? – Weil das eine von den ganz Ehrgeizigen war«, hat sie gesagt. »Vor denen musst du dich in Acht nehmen. Erst wollen sie mit dir über kleine Hindernisse springen und dann über immer größere. Wenn du dazu keine Lust hast, machst du's ihnen am besten gleich am Anfang klar.«

»Und die Prinzessin hat nicht gemerkt, dass es Absicht war?«, hab ich gefragt.

»Ganz bestimmt sogar«, hat Grandma ge-



antwortet. »Aber sie hat auch genau gewusst, dass sie nicht einfach auf das Hindernis hätte losreiten dürfen, sondern erst mal rauskriegen, ob ich genauso gern drüberspringen will wie sie. Darum hat sie sich dann auch entschuldigt. Und natürlich weil sie gewusst hat, was sich gehört.«

So ging die Geschichte mit der Prinzessin, und so was kann dir hier auf dem Ponyhof natürlich auch passieren. Nur eben nicht mit echten Prinzessinnen. Und auf eine Entschuldigung kannst du dann lange warten.

»Ich sag doch, wisch ihnen eine!«, sagt Minzi, wenn ich mich mal wieder über ein ungezogenes Mädchen beschwere, aber das ist eben ihre Katzennatur. Für uns Ponys käme so was nicht infrage. Wir sind wild und manchmal ein bisschen dickköpfig, aber tief drinnen sind wir sanfte Wesen. Wir haben auch gar nichts gegen Mädchen. Im Gegenteil: Wenn sie nett sind, mögen wir sie richtig gern.

Gleich nachher kommen zum Beispiel zwei, denen würde ich selbst als Katze nicht die Krallen zeigen. Sara und Wilma heißen sie und sind Schwestern. Letzte Woche waren sie zum ers-

ten Mal da, und es war richtig nett. Sie hatten Ponypullis an und Äpfel und Möhren dabei, und hinterher gab's sogar ein paar Tränchen, weil die kleine Wilma bei mir im Stall übernachten wollte.

»Das geht doch nicht«, hat Sara gesagt. Sie ist die Größere von den beiden und schon ein Schulmädchen, glaube ich.

»Und warum nicht?«, hat die kleine Wilma geschneift.

»Weil ... weil das eben nicht geht«, hat Sara gesagt.

Aber das hat der kleinen Wilma natürlich nicht gereicht. Sie hat böse mit den Augen gefunktelt, und ihre Unterlippe hat gezittert, und Minzi hat sich schon darauf gefreut, dass sich die zwei gleich fetzen. Sie hat ganz in der Nähe auf einem Strohballen gesessen, und so was sieht man ihr an. Sie kriegt dann so ein Grinsen ins Gesicht und klappt die Augen halb zu, damit man es nicht merkt.

Aber diesmal hat sie sich zu früh gefreut. Jetzt hat sich nämlich die Mama der Mädchen eingemischt.

»Weil wir deinen Prinzessinnenschlafanzug nicht dabei haben, Liebes. *Darum* kannst du nicht hier übernachten«, hat sie gesagt.



Und komisch: Wilma hat sich ohne Widerworte die Tränchen abgewischt, und es war Ruhe. Dabei hab ich ja auch keinen Schlafanzug. Und ich konnte mir auch nicht vorstellen, dass sie wirklich eine Prinzessin ist, aber das hat mir Minzi später erklärt:

Wilma ist noch in dem Alter, in dem kleine Mädchen gern Prinzessinnen *wären* und in Prinzessinnenschlafanzügen in Prinzessinnenbettwäsche schlafen. Wilma hatte das für einen Augenblick vergessen, und Minzi sagt, darauf kann ich mir was einbilden, weil es nur wegen mir war. Tu ich aber nicht. Das Eingebildetsein überlassen wir Ponys den Katzen.

Also: Heute kommen Sara und Wilma wieder, und diesmal dürfen sie zum ersten Mal auf mir reiten. Der Besuch letzte Woche war nur zum Kennenlernen. Egal was Minzi sagt, ich freu mich auf die beiden, und wie's war, erzähl ich dann.



Kleine Jungs können nerven

Aber echt! Und ich hatte mir alles so schön vorgestellt mit den beiden Mädchen: Erst reitet die Kleine, dann gibt's ein paar Tränchen, weil sie absitzen soll, dann reitet die Große, und es gibt wieder ein paar Tränchen, weil die Kleine nicht noch mal darf – alles ganz normal. Sogar das Wetter hat gepasst. Wir hatten so einen fieseligen Nieselregen, der Grandma immer an zu Hause erinnert hat.

Es hat auch alles ganz normal angefangen. Erst ist Marie gekommen, unser Stallmädchen, und hat mich gesattelt, weil das neue Mädchen ja noch nicht können. Dann sind wir rausgegangen, und da hab ich ihn zum ersten Mal gesehen: den Cowboy.



»Das ist William, Saras Zwillingbruder«, hat seine Mama ihn Marie vorgestellt. »Letzte Woche war er nicht brav, da musste er zu Hause bleiben.«

»Cowboys brauchen nicht brav zu sein!«, hat er unter seinem großen Hut vorgeknurrt.

Da hab ich ihn noch niedlich gefunden. So ein kleines Kerlchen, das man kaum sieht unter seinem Hut, mit Cowboystiefeln und einem Lasso im Gürtel. Selbst bei dem Lasso hab ich mir noch nichts gedacht.

Dabei hätte ich nur auf Minzi zu hören brauchen. Die hat auf einem Zaunpfahl vom kleinen Gatter gesessen und sich den Cowboy mit fast zu Schlitzeln geschlossenen Augen angeschaut. Dann hat sie die Augen ganz zugemacht und leise »O-oooh!« gesagt. Das hat sie sich von den Menschen abgeschaut und heißt: »Keine Ahnung, ob das gut geht, aber *ich* glaub's *nicht*.«

Wir anderen sind dann ins kleine Gatter hineingegangen, wo die Anfänger erst mal langsam im Kreis reiten dürfen. Unerfahrene Ponys führt man dabei an der langen Leine, aber bei uns hier auf dem Ponyhof haben wir alle viel Erfahrung, da ist das nicht nötig. Bei mir schon gar nicht. Ich bin bekannt dafür, dass ich mit

Kindern besonders vorsichtig bin. Falls jemand mich nicht kennt: Ich bin Gillian, die schöne, ein bisschen Gescheckte mit der langen blonden Mähne.

»Alles klar, Sweety?«, hat Marie gefragt, und ich hab genickt. Sweety ist mein Spitzname, und ich finde, er passt sehr gut zu mir.

»Ich als Erster!«, hat der Cowboy geknurr, aber die Mama hat ihn gar nicht beachtet und die kleine Wilma in den Sattel gehoben.

Wie ein Floh war die Kleine, und ein bisschen gezittert hat sie, aber ich bin ganz vorsichtig im Schritt gegangen, damit sie sich beruhigt, und am Ende konnte ich sogar ein Ründchen sachte traben.

»Schön festhalten!«, hat die Mama gerufen.
»Fein machst du das schon, Wilma!«

»Kunststück, wenn der Klepper bald einschläft!«, hat der Cowboy geknurr.

Ich hab's genau gehört, mir aber immer noch keine Sorgen gemacht. Wie ich schon sagte: Kleine Jungs können nerven, und dass sie eine große Klappe haben, weiß man als Pony auch. Aber wenn sie erst mal im Sattel sitzen, legt sich das schnell. Man braucht nur kurz mit dem Kopf zu rucken, dann hat sich's was mit ihren vorlauten Sprüchen.

Gleich danach gab's dann die erwarteten ersten Tränchen, aber nicht lange und nicht schlimm.

»Nur noch ein bisschen!«, hat die kleine Wilma geschneift.

»Weißt du, Sweety braucht auch mal eine kleine Pause«, hat ihre Mama ihr erklärt. »Magst du ihr als kleines Dankeschön einen Apfel geben?«

Das fand ich eine prima Idee, aber der Cowboy anscheinend nicht.

»Für *das* lahme Gezockel?«, hat er geknurr.

Da hab ich mir zum ersten Mal überlegt, was ich mit ihm machen soll. Aber nach dem Apfel war erst noch Sara dran, obwohl der Knirps natürlich wieder protestiert hat.

»Cowboys lässt man nicht warten!«, hat er geknurr.

»Vielleicht im Wilden Westen«, hat seine Mama gesagt und Sara in den Sattel geholfen.

Sara war nicht ganz so ein Floh wie ihre kleine Schwester, eher eine von den Spinnen mit langen dünnen Beinchen, aber die wird mal eine gute Reiterin, das hat man gleich gemerkt.

»Schön sitzt du im Sattel, Sara!«, hat ihre Mama gerufen.

»Wie der Affe auf dem Schleifstein!«, hat der Cowboy geknurr.

Und so ging das die ganze Zeit. Dabei hat Sara ihre Sache wirklich toll gemacht. Zum Ende hin hab ich mich sogar ein bisschen zu galoppieren getraut, und Wilma und die Mama haben vor Begeisterung geklatscht.

Der Cowboy hat nur den Hut in den Nacken geschoben und mit den Augen gerollt.

Und dann war er selber dran.



